

L03838 Theodor Herzl an  
Arthur Schnitzler, 11. 12. 1894

Palais Bourbon  
11. XII. 894

Mein lieber Freund!

Die »Glosse« habe ich Ihnen schon vor mehreren Tagen geschickt.

5 Ich bin nur schwer wieder in meine Arbeit hineingekommen. Sie hat mir wochenlang einen unsagbaren Ekel eingeflösst – aber ich will Sie nicht mit allen neurasthenischen Erscheinungen meiner Production langweilen. Kurz, ich kann jetzt wieder die Sache in die Hand nehmen und feilen. Die Abschrift wird bald fertig werden. Wenn ich aber fertig bin, soll keine Sekunde versäumt werden. Denn  
10 dann wird mir wieder das Warten auf die Entscheidung fürchterlich auf die Nerven gehen. Ich konnte schon Ihr erstes Urtheil nicht erwarten, u. da Ihr Brief einige Tage auf sich warten liess, war ich ganz zapplig. Ich werde mich nun offenbar in Geduld fassen müssen, bis ich eine Entscheidung von den Directoren sehe,  
aber die Expedition wenigstens soll nicht um eine Stunde über das Nöthige hin-  
ausgezögert werden.  
15

Das Manuscript von meiner Hand kann ich natürlich nicht einreichen. Ich dachte zuerst daran, es hier auf einer Schreibmaschine abzuspielen. Das wäre das Beste, auch das leserlichste. Aber ich könnte das bei mir zu Hause nicht, ohne Aufsehen zu machen. Also will ich mein definitives Manuscript in Wien abschreiben lassen.  
20 Vielleicht könnten Sie sich eine Schreibmaschine ausleihen. Hier gibt die Niederlage der Yost-Maschinen auf 14 Tage bis 3 Wochen Maschinen zur Probe ins Haus. Man kann sie dann zurückgeben u. ich hätte in diesem Fall Trinkgelder gegeben oder versucht ein Leihgeld zu zahlen. Vielleicht können Sie das in Wien auch? Dann würde ich Sie bitten, von Schick einen intelligenten Abschreiber zu  
25 verlangen, der das Spielen auf der Maschine in einer Stunde heraushätte u. – erst langsam dann immer schneller – das Manuscript abklopfen würde.

Geht's mit der Maschine nicht, so müssten wir uns von Schick oder vielleicht lieber von der Universität einen Abschreiber holen. Die Wahl des Abschreibers ist wichtig, weil er ja später was verrathen könnte. Darum möchte ich auch nicht,  
30 dass das Mscpt einem Theater-Abschreibe-Bureau übergeben werde. Der Schreiber muss bei Ihnen sitzen – ich mache Ihnen viel Mühe! – denn ich wollte nicht, dass das Mscpt aus Ihren Händen komme. Natürlich muss er eine wunderschöne, sehr klare sehr leserliche Schrift haben. Bezahlten Sie ihn reichlich, lieber Freund und theilen Sie mir gütigst sofort alle Ihre Auslagen mit, denn Kosten darf Sie die  
35 Sache mindestens nichts.

Damit die Abschrift recht schnell fertig werde, will ich das Mscpt in mehreren Bruchstücken an Sie absenden. Der Schreiber soll sofort nach Eintreffen des ersten anfangen. Wenn alles fertig, bitte ich sie die Reinschrift von einem Buchbinder brochiren zu lassen, dem aber nur ein paar Stunden Zeit gelassen werden dürfen, damit er das Buch nicht lese. Natürlich ein Buchbinder, der Sie nicht kennt.  
40

Das sind vorläufig alle meine Wünsche. Mache ich Ihnen zu viel Mühe?  
 Ich bitte Sie auch um den vollen Namen Schicks, den ich für den Begleitbrief  
 brauche. „Bleibt die Adresse Reisnerstrasse?

<sup>45</sup> – Ich bin neugierig, was Sie zur Revision meines Stückes sagen. Ich will Sie bitten,  
 diese Revision erst in der Reinschrift des Abschreibers zu lesen, damit Sie seine  
 Fehler entdecken u. corrigiren können. Lesen Sie sie vorher, so sind Sie dabei  
 nicht mehr aufmerksam.

Also für heute Schluss.

<sup>50</sup> Mit herzlichen Grüßen Ihr Freund

Herzl

Antworte, auch diesmal, wie immer wenn nichts Besonderes vorliegt, an meine  
 Adresse rue Monceau

- ☞ Versand durch Theodor Herzl am 11. 12. 1894 in Paris  
 Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [12. 12. 1894 – 16. 12. 1894?] in Wien
- ⌚ CUL, Schnitzler, B 39.  
 Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 3388 Zeichen  
 Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent  
 Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »17«
- ✉ Theodor Herzl: *Briefe und autobiographische Notizen 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten in Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Propyläen 1983, S. 560–561 (Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf, Julius H. Schoeps und Johannes Wachten, 1).

<sup>11</sup> Ihr Brief ] XXXX17.11.1894

<sup>13</sup> von den Directoren ] Herzl wollte sein Stück in Berlin zunächst beim *Deutschen Theater* einreichen lassen, danach beim *Lessing-Theater*, dieses wiederum sollte es an das *Neue Theater* und weitergeben und schließlich an die *Freie Bühne*. Die Weiterleitung bei Nichtannahme sollte von den jeweiligen Theaterdirektionen selbst erfolgen.

<sup>44</sup> Reisnerstrasse ] Friedrich Schik wohnte in der Reisnerstraße 35.

QUELLE: Theodor Herzl an Arthur Schnitzler, 11. 12. 1894. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03838.html> (Stand 14. Februar 2026)